

«Wenn ich fotografiere, bin ich nicht am Bergsteigen.»

Robert Bösch ist ein Mann der klaren Worte. Im Interview erklärt der renommierte Fotograf und nicht minder ehrgeizige Bergsteiger, wieso Alpinismus nichts mit Spass zu tun hat und wieso er nicht mehr Auftragsfotograf ist.

Interview **Bernard van Dierendonck**

Im Vorwort von Mountains – einem wichtigen Bildband – schreibst du, dass Photoshop und Instagram das Massengrab der Berg- und Naturfotografie sind. Wie muss man das verstehen?

Es gibt heute ein Genre in der Landschaftsfotografie, bei der die Natur nicht mehr mithalten kann. Dank Photoshop entstehen wunderbare Fotos im schönsten Licht und den sattesten Farben. Auf Instagram und in vielen Magazinen sind diese überperfekten Naturfotos allgegenwärtig und suggerieren, dass es in der Natur tatsächlich so aussieht. Wenn man bei jedem guten Foto automatisch an Photoshop denkt, dann wertet das die Fotografie im Generellen ab. Es erinnert mich an die Zeit im Alpinismus, als der Bohrhaken eingeführt wurde. Plötzlich konnte man sich die glattesten Wände in der direktest möglichen Linie hochbohren. Reinhold Messner bezeichnete das als «Mord am Unmöglichen». Der Alpinismus manövrierte sich in eine Sackgasse. Dank Rotpunkt und «by fair means» fand das Bergsteigen neue Wege. Witzig

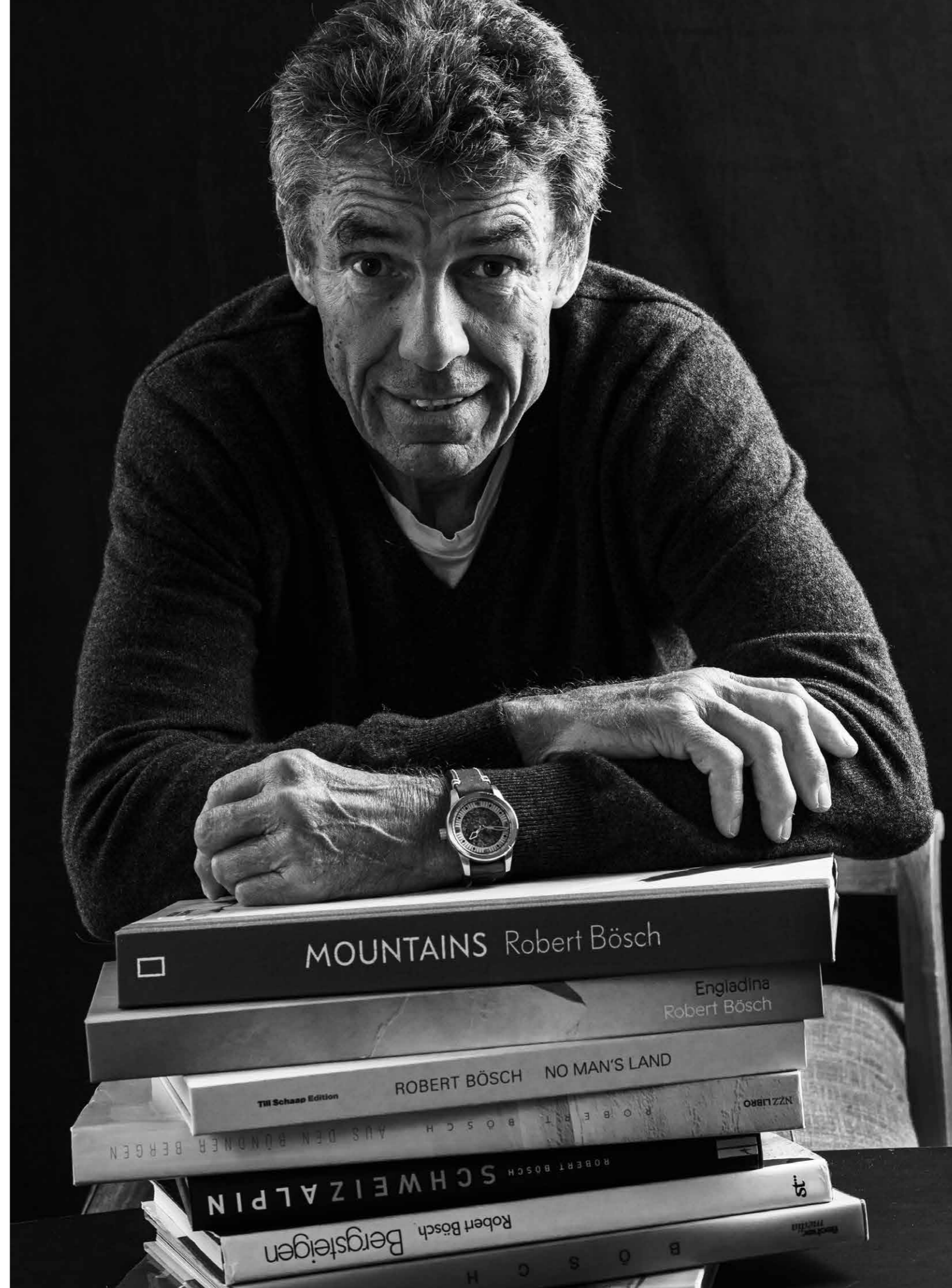
ist, dass die kritische Diskussion über Bildbearbeitung heute nicht unter Landschaftsfotografen, sondern unter Influencern stattfindet. Bei ihnen geht es aber um Computer-Programme, welche auf Fotos die Gesichter und Körper perfekt verschönern.

Neuerdings bist du selber auf Instagram. Das stimmt. Ich muss aber noch herausfinden, was es mir bringt.

Du folgst bei der Landschafts- und Actionfotografie einer klaren Ethik?

Ich wurde durch das Dia sozusagen fotografisch sozialisiert, und diese analoge Fotografie hat nichts verziehen. Die Belichtung musste stimmen und der Ausschnitt ebenso. Das war spannend. Dieser exakten Fotografie treu geblieben. Das heisst, meine Bilder entstehen dann, wenn ich auf den Auslöser drücke. Bin ich mit dem Ausschnitt nicht zufrieden, so muss der Biker oder die Skifahrerin die Stelle eben nochmals fahren. Die

Foto: Bernard van Dierendonck



Bücher sind für Robert Bösch Meilensteine seines Lebens. Sie sind auch eindrückliche Dokumente seiner Leidenschaft und Entwicklung als Fotograf.



<1>

<1> Der Speedflyer Ueli Kestenholz vor dem Tschingelgrat – Sefinengrat bei Lauterbrunnen

<2> Seit er digital fotografiert, sucht Bösch monochrome Stimmungen. Das Foto zeigt einen Grat in Langtang, Nepal.

<3> Symbiose von Action und Kunst: Gleitschirmpilot Chrigel Mauerer in Berührung mit dem Obersulsseewli, Lauterbrunnen, Berner Alpen

«Wieso sollte ich noch den schönsten Farb- und Lichtstimmungen nachrennen?»

schmunzeln und lassen mich wissen, dass ich der einzige Fotograf bin, der das so handhabt. Alle anderen würden das rasch am Computer richtigstellen. Der Ausschnittgrundsatz und nichts ins Bild kopieren oder herausnehmen, das sind meine persönlichen Leitplanken.

Seit einigen Jahren fotografierst du auch schwarz-weiss. So sieht es doch auch nicht aus, wenn du den Auslöser drückst? Das stimmt. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Verfremdung. Sie ist hingegen akzeptiert in der Fotografie. Ich fand zu diesem Stilmittel beim Wechsel von analog zu digital. Ein Wechsel, der

mir schwerfiel. Als ich sah, wie man aus einem guten Foto mit wenigen Schritten am Computer ein herausragendes Bild schaffen kann, war ich frustriert. Wieso sollte ich noch den schönsten Farb- und Lichtstimmungen in der Natur nachrennen? Diese Stimmungen verloren ihren Reiz. Bei der Schwarz-Weiss-Fotografie oder den nahezu monochromen Stimmungen in der Natur dominiert hingegen die Bildkomposition.

Ein verschneites Feld in der Bewegungsunschärfe, ein verzerrter Scheinwerfer und das alles in Schwarz-Weiss: So könnte man das Foto auf dem Cover deines

Fotos: Robert Bösch



<2>



<3>

Kunstbandes No Man's Land beschreiben. Was macht dieses Foto aus?

Es ist ein mysteriöses Foto. Man ist nicht ganz sicher, was drauf ist. Eigentlich muss ich es gar nicht erklären. Wenn das Bild einfach so auf dich wirkt, dann hat es den Zweck erfüllt.

Ende August bist du 68 Jahre alt geworden. Du bist also Rentner?

Seit einigen Jahren bin ich AHV-positiv,

aber nicht pensioniert. Ich arbeite immer noch zwischen 60 und 100 Prozent. Weil ich mich fotografisch weg von der Auftragsfotografie hin zur Kunstfotografie entwickelt habe, sind die Hektik und der Druck von damals nicht mehr da. Viele meiner Bücher sind für mich Meilensteine. So auch mein Bildband Mountains. Ein Buch, mit dem ich sehr zufrieden bin, welches mich aber nach der Publikation in ein Motivationsloch stürzte.

Wieso?

Mountains sollte nicht einfach eine Sammlung meiner besten Fotos aus den letzten Jahrzehnten sein. Nein, ich wollte neues Bildmaterial erschaffen und dafür mein ganzes Know-how, meine jahrzehntelange Erfahrung aus der Action- und Kunstfotografie einfließen lassen. Als das Buch vollendet war, realisierte ich, dass es meine Erwartungen mehr als erfüllte. Das war ein schönes Gefühl. Aber es wurde mir auch bewusst, dass ich etwas erreicht hatte, das ich als Ganzes nicht mehr steigern konnte. Ich musste neue Wege gehen. Denn als Fotograf möchte ich mich weiterentwickeln und nicht repetitiv werden. Als Konsequenz habe ich mit der Werbefotografie und den Reportagen aufgehört und konzentriere mich fortan auf die Kunstfotografie.

Wenn du in den Bergen unterwegs bist, hast du bestimmt eine schwere Fotoausrüstung mit dabei?

Einspruch! Da vermischst du zwei für mich völlig verschiedene Zugänge zu den Bergen! Ich trenne das Bergsteigen und die Fotografie konsequent. Als Fotograf bin ich aufs Bild fokussiert. Dann hat die Fortbewegung wenig mit Bergsteigen zu tun. Zum Beispiel realisierte ich die erste Eins-zu-eins-Reportage aus der Eiger nordwand. Dazu war ich mit einem Kollegen in der Seilschaft. Er stieg die ganze Route vor und sicherte mich, während ich die andere Seilschaft fotografierte. So eine Besteigung der Eignordwand zählt für mich nicht. Vor- und nachher war ich mehrmals als Bergsteiger in dieser Wand. Da konzentrierten wir uns aufs Klettern. Das Fotografieren interessiert bei solchen Begehungen nicht. Für mich zählen nur Routen, die ich auch im Vorstieg geklettert bin.

Das letzte Mal trafen wir uns vor über 20 Jahren hier in eurem Haus am Ägerisee zum Interview. Gerade lag eine Kletterreise nach Patagonien hinter dir. Zusammen mit Thomas Wältli hattest du dich am Cerro Torre versucht, bis euch ein Sturm kurz vor dem Gipfel zur Umkehr gezwungen hatte. Auf meine Frage, ob ihr denn auch Spass hattet am Berg, reagiertest du mit Empörung. Für dich war Bergsteigen Leistungssport und nicht Spass.

<1> Mit dem Profibergsteiger Ueli Steck († 2017) verband Robert Bösch eine tiefe Freundschaft. Peutereygrat, Montblanc.

<2> Wer findet den Eiskletterer? Durch das Spiel von Schärfe, Unschärfe und Spiegelung wird die Fotografie zu mehr als reiner Abbildung.



<1>

Robert Bösch

Der Fotograf, Bergsteiger, dipl. Bergführer und Geograf Robert Bösch (68) lebt mit seiner Frau am Ägerisee (ZG). Sie sind Eltern von zwei erwachsenen Söhnen.

Der Autodidakt war gefragter Werbe- und Reportagefotograf. Er arbeitete im Auftrag für die Outdoorbranche, die Wirtschaft und für Zeitschriften wie Geo, Stern und die Schweizer Illustrierte. Der Nikon-Ambassador konzentriert sich heute auf die Landschafts-Kunstfotografie und präsentiert seine Werke in hochwertigen Bildbänden und Ausstellungen.

Bösch ist leidenschaftlicher Alpinist. Auf den Everestgipfel (2001, als Fotograf und Filmer mit Sauerstoffflaschen) ist er als Bergsteiger nicht besonders stolz. Wichtiger sind ihm die Versuche am Everest Westgrat (1990, ohne Sauerstoffflaschen) oder der Südwand des Shisha Pangma (2004, 8027 m). Zu den Highlights zählen für ihn eine der ersten Wiederholungen der alpinen Sportkletterroute Supertramp im Bockmattli (1984, 6c+) oder die Erstbegehung von Hannibals Alptraum im Rätikon mit Martin Scheel (1986, 7c). In den Alpen sind ihm grosse kombinierte Touren wie die Américaine an der Dru, der Frêneypfeiler oder der Peutereygrat am Montblanc wichtig. Aber auch einige Solo-Enchainements wie die Begehung der drei Nordwand-Pfeiler des Piz Palü in 6,5 Stunden – alle im Aufstieg (1988).

robertboesch.ch

Instagram: @robertboesch_

«Ambitioniertes Bergsteigen ist kein Fun. Wenn du die Natur geniessen möchtest, dann gehst du lieber wandern.»

Das stimmt, es war für mich Leistungssport. Auch wenn man in einer schönen Landschaft unterwegs ist, dominiert die Herausforderung. Und diese ist immer mit Lebensgefahr verbunden. Darin unterscheidet sich unsere Leidenschaft von vielen anderen Sportarten. Man begibt sich in ein Gelände, wo man nicht hingehört. Es besteht Ungewissheit, es ist ein Abenteuer. Und wenn du in einem Abenteuer steckst, dann ist das nie lässig. Bergsteigen in der ambitionierten, eigenverantwortlichen Form ist kein Fun.

Das klingt krass!

Noch bin ich nicht fertig mit meinen Ausführungen! Bergsteigen ist eine Mischung aus Druck, Angst, Befriedigung, Flow, Ruhm und Ehre. Ich möchte keine Horroransicht verbreiten, vielmehr ein Gegengewicht zur locker flockigen Fun-Berichterstattung. Selber stand ich oft in der Nacht vor schwierigen Touren grosse Ängste aus. Erst in der Wand, wenn man handeln

konnte und wenn ich merkte, dass ich es trotz aller Gefahren im Griff hatte, kam dieses sackstarke Gefühl auf mit grossem Suchtpotenzial. Zurück zum Cerro Torre. Dort können Stürme brutal sein. Wenn du in einem patagonischen Sturm abseilen musst, dann sind das furchtbare Momente. Du kämpfst ums Überleben. Wenn du die Natur einfach geniessen möchtest, dann gehst du lieber wandern.

Dein älterer Sohn Cyrill (31) ist ebenfalls ambitionierter Bergsteiger. Wie ist das als Vater?

Es freut mich, dass auch er diese Bergsteigerwelt entdeckt hat. Auch bin ich stolz. Obwohl, wegen mir hätte er das Bergsteigen nicht beginnen müssen. Anfangs war ich schon besorgt und tat mich schwer mit Cyrills plötzlich erwachenden Bergambitionen. Ich wusste, was da alles passieren könnte. Inzwischen habe ich mich beruhigt. Er hat viel Erfahrung und gute Partner. Während seiner Unternehmungen sit-

ze ich nicht mehr auf Nadeln. Ich freue mich, dass meine beiden Söhne engagiert und mit viel Eigeninitiative im Leben stehen.

Hast du noch Bergträume?

Nein, eigentlich nicht. Mit neuen Gelenken an den Knien und an einer Schulter bin ich dankbar, dass ich weiterhin Mehrseillängenrouten klettern und auf Skitouren gehen kann.



<2>

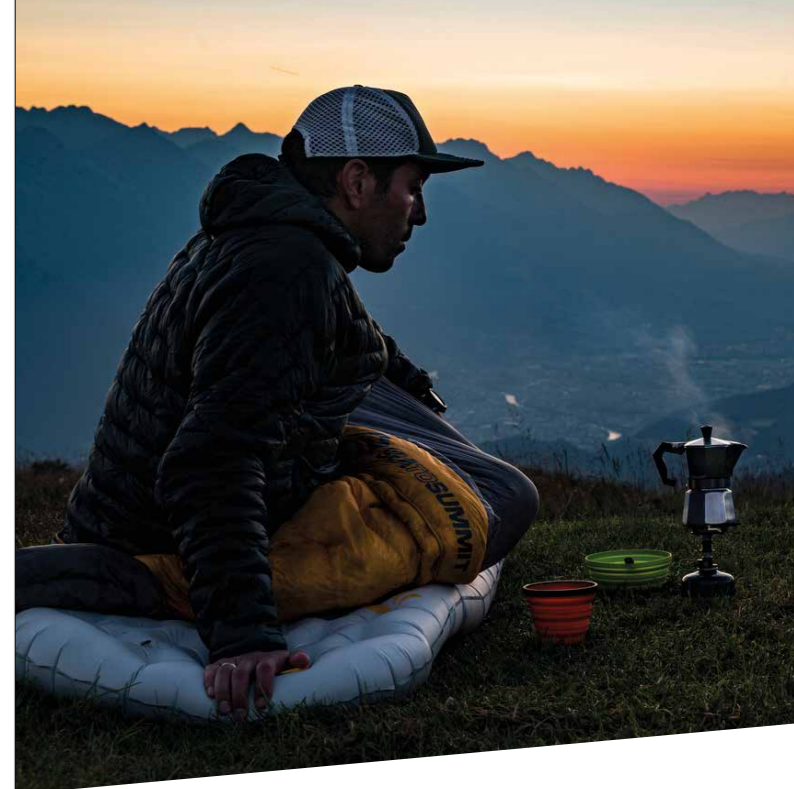
In welchen Schwierigkeiten bist du unterwegs?

So 7a bis 7b – und in den Mehrseillängenrouten sind wir immer noch zügig unterwegs. Kürzlich war ich mit einem gleichaltrigen Kletterpartner unterwegs. Wieder unten, mussten wir über uns selber lachen, weil wir die Seilschaft, die vor uns eingestiegen war, unbedingt überholen mussten. Ein Reflex aus früheren Zeiten (lacht).

Und deine Fototräume?

Die kann ich nicht steuern. Zum Glück entstehen immer neue Projekte. Die fallen mir dabei nicht einfach in den Schoss. Da probiere ich herum, bis ich merke, das könnte spannend werden. Ich weiss: Wenn ich dort verbleibe, wo ich schon erfolgreich bin, verliere ich meine Kreativität! ♦

Fotos: Robert Bösch



Unexpectedly
**PACK-
ABLE**



Warm. Kompakt. Leicht.

Die leistungsstarken Spark Ultraleicht-Schlafsäcke halten Dich warm und bieten trotzdem ein geringes Gewicht und ein kleines Packmass.

Erhältlich bei Bächli Bergsport.